

Der Satellit
erscheint Montag,
Mittwoch und
Freitag.

Der Satellit.

Der Satellit u. Kron-
städter Zeitung kostet
halbjährig 5 fl. mit
Post 6, ins Ausland
6 fl. 36 fr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 59.

Mittwoch, den 19. Mai.

1858.

Entstehung und bisherige Wirksamkeit des Herrmannstädter Bürgervereins.

Ein Vortrag des Directors dieses Vereins, gehalten am 31. März 1856 Abends 7 Uhr im Vereinshause zur Eröffnung der Reihe der von da an wöchentlich zu haltenden Vorträge und Besprechungen über gewerbliche Interessen.

Geehrte Herren, werthe Freunde.

Ich unterfange mich, Sie mit doppelter Benennung anzureden; und zwar nicht um zu schmeicheln, sondern um auf die Grundbeziehung hinzuweisen, in der wir hier zu einander stehen sollen. Die erste Benennung gebietet mir die Sitte; ich folge ihrem Gebot im Gefühle der Achtung für Sie: zur zweiten treibt mich das Herz; ich füge mich seinem Drängen mit Liebe. Die Achtung allein richtet auf, läßt aber kalt und vereinzelt: Die Liebe allein erwärmt und verbindet; aber sie verflacht. Wirken Beide vereint, so wird die Wärme zur schaffenden Kraft, Glut, die einfache Verbindung zur Macht und die Aufrichtung zur Größe. Wir wollen die Achtung mit der Liebe, wir wollen die Ehre mit der Freundschaft. Auf dem Boden der Einen aufgerichtet und durch das Band der Andern gestärkt und durchglüht wollen wir hier Belehrung und Aufklärung, Aneiferung und Warnung, Rath und Trost gegenseitig suchen und geben, und durch Vereinigung aller Mittel, die uns gegenseitige Achtung und Liebe darbieten, nach einer Macht streben, die uns beim Uebergange aus der alten Welt gewerblicher Zustände in eine Neue, mit Hülfe der göttlichen Allmacht, am scheidenden Alten so wenig wie möglich verlieren, am kommenden Neuen so viel wie möglich gewinnen lassen soll. Diese Macht zu schaffen, immer mehr zu entwickeln und festzuhalten ist die höhere Bestimmung unsers Vereins. Den Weg dazu glauben wir zunächst in belehrenden Vorträgen über gewerbliche Gegenstände und Besprechungen derselben zu finden, und beginnen ihre Reihenfolge heute ernstlicher als je, um dadurch unserm Verein die Richtung zu geben, die er schon im Sinne seiner Gründung haben soll: Die Richtung einer Übungsgesellschaft zur Auffindung von Mitteln für Erweiterung und Hebung des Gewerbeswesens in seinem ganzen Umfange, und zur Kräftigung und Fruchtbarmachung des ganzen Gewerbestandes.

An Stoff zu diesen Vorträgen und Besprechungen wird es uns, kann es uns nicht fehlen; das Feld desselben ist wahrhaft

unermesslich, auch die Nothwendigkeit der Besprechung wird mit jedem Tage gesteigert; und nur die Wahl dessen, was im Drange der Zeit aus der Fülle der Gegenstände früher und in zweckmäßiger Aufeinanderfolge zur Sprache und Berathung zu bringen sei, könnte ihre Schwierigkeit haben. Doch für diese erste Stunde fällt auch diese Schwierigkeit weg, denn da vernünftigerweise nichts näher liegt, als Selbsterkenntniß, so bietet sich die Betrachtung des eignen Selbst unsers Vereins, sein Entstehen seine Stellung und Richtung sogleich zum Ausgangspunkte unserer Vorträge und Besprechungen dar, und so werden Sie es, meine Herren und Freunde, ganz natürlich finden, wenn ich die Reihenfolge derselben mit einem kurzen historischen Umriss des bisherigen Bestandes unsers Vereines eröffne, den ich freilich nur aus Versammlungs-Protokollen des Vereins zusammenstellen konnte, die einander größtentheils zwar, doch nicht *) durchgängig ergänzen.

Geschichtlicher Umriss des Herrmannstädter Bürgervereins.

Es war in der ersten Hälfte des Jahres 1840, als unter Freunden, die zur Mittheilung und Besprechung der Tagesfragen, wie auch zur Erheiterung in Ruhestunden, in einem Eckhause der Saggasse in Herrmannstadt häufig zusammenkamen und bald das Bedürfnis größerer Theilnahme und regelmäßigerer Vereinigung empfanden, der Gedanke: einen förmlichen Verein hiezu zu bilden, gedacht und ausgesprochen wurde. Das hingeworfene Samenkorn fiel auf einen Boden, den der Geist der Zeit empfänglich gemacht hatte. Der Ausdruck des Gedankens widerhallte in weitem Kreise und bald war der Körper da, der sobald ihn ein organisirender Geist ordnete und leitete, seine fruchtbare Wirksamkeit beginnen konnte; und auch dieser Geist fand sich. Ein Mann voll schöpferischen Sinnes, und während einem längern Leben an vielseitiger, harmonischvereinter wissenschaftlicher Bildung und Erfahrung reich geworden, ja zu diesen Faktoren einer leitenden Wirksamkeit in seinen spätern Jahren auch mit der nöthigen Ruhe beschenkt, Joseph Benigui Edler von Mildeberg pensionirter k. k. Feldkriegssekretär aus Görz gebürtig, durch Acclimatisirung und Neigung aber zum echten Bürger Herrmannstadts gediehen, ward durch das allgemeine Vertrauen der Vereinstustigen zur Gliederung und Lenkung der noch ungeformten Masse gerufen. Unter seiner Leitung

*) Eine Lücke vom 18. April 1841 bis 16. Jänner 1843 konnte nicht ausgefüllt werden.

wurden Bedürfnis, Wünsche und Zweck der Zusammengetretenen bestimmter anerkannt, weiter entwickelt und zum festlichen Ausdruck gebracht; und in mehreren vorbereitenden Versammlungen die Statuten des Vereins entworfen, ausgearbeitet, nach vielfältigen Beratungen angenommen und der Stadtbehörde zur vorläufigen Prüfung und Genehmigung unterlegt. In diesen Statuten war denn vor Allem der Zweck des Vereins ausgesprochen: „Durch gemeinsames Streben die noch mit so vielen Mängeln behaftete, und in so enge Grenzen eingeschlossene Industrie- und Gewerbsthätigkeit Hermannstädts von diesen Hemmnissen zu befreien, sie auf eine angemessene Stufe der Ausdehnung und Bildung zu erheben, und dadurch insbesondere den Wohlstand und die Thätigkeit der mit der Erzeugung und dem Betriebe der Industrie- und Gewerbsprodukte sich beschäftigenden Mitbürger auf einen ausgeheherten, den gegenwärtigen Kulturverhältnissen angemessenen Standpunkt zu erheben; zugleich auch den sämtlichen Mitgliedern die erwünschte Gelegenheit zur angemessenen gesellschaftlichen Unterhaltung in ausgedehnten gemischten Kreisen zu verschaffen und dadurch ebenfalls Bildung und Wichtigkeit unter seinen Mitgliedern aufrecht zu erhalten und zu befördern.“

Diesem erkannten und ausgesprochenen Zwecke des Vereins sollte der Name entsprechen. Der Verein nannte sich in den Statuten: Hermannstädter Bürgerverein zur Beförderung der Industrie- und Gewerbsthätigkeit wie auch angemessener gesellschaftlichen Unterhaltung;“ also dem Ursprunge nach einen Bürgerverein gestiftet von Bürgern dieser Stadt und für Bürger derselben, und durchweht vom Geiste des Bürgerthums; dem Zwecke nach einen Gewerbeverein. (Fortsetzung folgt.)

Ueber den Einfluß der Seidenzucht auf das Volkswohl.

III.

Oesterreich wäre vor allen Ländern Europa's berufen, sich an die Spitze der segensreichen Seidenkultur zu stellen. Sein Italien leistet ohnedem schon Außerordentliches in diesem Fache. Wenn auch in den übrigen Kronländern, wo die Rebe und der Mais reift, mit lombardischen Resultaten die Seidenzucht geübt würde kein Land Europa's wäre so reich wie Oesterreich, denn kein Land Europa's bietet so weiten Raum dem glänzenden Erfolg der Seidenkultur, als Oesterreich. Fast 7800 Quadratmeilen des österrösischen Bodens sind empfänglich für diesen herrlichen Kulturzweig. Auch ist in Oesterreich dieser Zweig des Erwerbes nicht neu, denn seit einem halben Jahrhundert bemüht sich Oesterreich, wenn auch bisher mit geringem Erfolge, etwas in diesem Fache hervorzubringen. Schon Kaiser Josef, der die Möglichkeit und Nützlichkeit der Seidenkultur für Oesterreich begriffen, verordnete umsichtig und weise, was zum Ziele führen sollte und konnte. Aber dem schöpferischen Geiste des großen Kaisers wirkten verschiedene Hindernisse entgegen. Hätte dies größte Werk des großen Kaisers organisch über das ganze Reich sich entwickelt, Oesterreich wäre jetzt schon das reichste Land Europa's. Nur im Mailändischen, wo Josef's Geist begriffen wurde, trug sein Wirken, und trägt seitdem noch immer

seine lohnenden Früchte. Denn auch in der Lombardie war Kaiser Josef, wenn auch nicht der Schöpfer, doch der Mäcenat der Seidenzucht, wie Professor Moretti von Pavia auf dem Congresso degli Scienziati in Neapel frei gestanden.

Wie nun das Versäumte im übrigen Oesterreich, wo immer die Rebe und der Mais blüht, nachzuholen? Die mir zugemessene kurze Zeit gestattet nicht, dies ausführlich zu entwickeln. Bemerken aber muß ich, daß in Oesterreich ein anderer Weg betreten werden muß, als der in Italien gebahnte, wo eine Provinz die andere zur Nachahmung reizt, wo im Venetianischen angestellte Lombarden die Sache mit Lehre und Aufmunterung unterstützten, wo die ganze Intelligenz der venetianischen Provinzen mit Eifer und Beharrlichkeit und Umsicht die Leitung des Geschäftes, als die wichtigste Angelegenheit des Vaterlandes, über sich genommen, wo endlich auch das gemeine Volk seine ererbten Vorurtheile willig seinen Interessen unterordnet. Keine Vereine, keine Stiftung und Aufmunterung von Seite der Regierung waren bei dem intelligenten Italiener vonnöthen, um ihn zur Wahrung seiner Familien-Interessen zu drängen.

Er folgte dem Beispiele der Besten seines Volkes, und diese bestrebten sich, als wären sie verabredet, rund um sich herum Jedermann für Maulbeerbäume und Seidenzucht zu interessiren.

Und so wird es und muß es auch im übrigen Oesterreich werden in 15—20 Jahren, wenn jeder intelligente Grundbesitzer für seine Umgebung zum Centrum wird der Propaganda für Maulbeerbäume und Seidenzucht. Und sicherer noch gedeiht das Werk, wenn kleine Gesellschaften von 15—20 Grundbesitzern zu diesem Unternehmen als Ehrenpflicht sich vereinen; dann brauchen sie nicht einmal lange auf den Lohn zu warten, weil sie in 10 Jahren schon mit einigen 1000 Pfund selbst erzeugter Cocons eine kleine Spinnerei ernähren würden, und so den Lohn schon sänden für ihre Mühe.

Doch damit die Sache schneller und sicherer gedeihe, kann das übrige Oesterreich der weisen Mitwirkung einer hohen Regierung nicht entbehren, weil unser Landmann noch nicht sehr geneigt ist zu Uebergängen von einer Praxis des Erwerbes zu einer anderen, wohl aber willig höherer Anordnung sich fügt. Darum möge die hohe Regierung die Errichtung von Communalschulen, und wo der Boden immer dazu verwendbar, von Maulbeerschulen, unter Leitung des Schullehrers und der Mitwirkung der Dorfkinder, — und in 5—10 Jahren hätte jede Gemeinde Oesterreichs 10—15,000 veredelte Obst- und Maulbeerbäume, würde folglich hinlänglich vorbereitet sein zu jeder Seidenzucht-Campagne.

Die Familie ist es, die besonders hier helfen muß, vor allem die Hausfrau. Jedes zwölfjährige Mädchen kann mit 70 Pfund Cocons sich leicht 100 fl. jährlich verdienen, besonders wenn sie dieselben auch abzuspinnen lernt.

Zeigen wir auch in Siebenbürgen, daß wir, den intelligenten und energischen Lombarden und Venetianern gleich, unsere materiellen Interessen zu fördern wissen durch die bestmögliche Ausbeutung der Kräfte unserer Mutter Erde, damit die schönen Träume der alten Patrioten in Erfüllung gehen, und unsere Söhne schauen, was wir vom Herzen wünschen: Oesterreich über alle!

Mannigfaltiges.

* Der ungarische Forstverein kommt dieses Jahr am 20. Juli in Dedenburg zusammen.

* Das Schloß des Grafen Koloman Almásy zu Kétegyháza ist sammt den Nebengebäuden am 3. Mai abgebrannt. Auch die katholische Kirche wurde dabei ein Raub der Flammen. Die amtlichen Untersuchungen haben konstatiert, daß der Brand gelegt war. An mehreren Stellen fand man noch glimmende Zünder.

* Zu D. Moraviczka und Bacser im Barser Komitate ist eine protestantische Sekte unter dem Namen *de Nazarener* aufgetaucht. Die Leute gehören der ackerbautreibenden Bevölkerung an, halten den Besuch der Schulen und Kirchen für überflüssig und sind für Abschaffung der Taufe und des Seelsorgeramtes. Ueberhaupt sind es große Schwärmer, die zwar bisher ein sehr sittliches Leben geführt haben sollen. Ein gewisser Kremer, der sich gegenwärtig in gerichtlicher Untersuchung befindet, hat den Samen der Verirrung ausgestreut. Der Kirchenkonvent des reformirten Donaudistriktes hofft durch christliche Liebe die Verirrten zurückzuführen. Alle glauben sich von dem heiligen Geist beschattet.

* Aus Böhmen wird geklagt, daß die Wanderungen der ländlichen Arbeiter, welche meist nach Nieder- und Oberösterreich jährlich geschehen, von den Landwirthen im südlichen Böhmen empfindliche Arbeitsmangel zur Folge haben. Man ist nun bemüht, die Arbeiter dadurch an die Heimath zu fesseln, daß man ihnen Felder überläßt, welche sie für sich anbauen um dadurch eine Art ständiger Arbeiter werden.

* Vor fünfzehn Jahren starb in Reichenberg der wohlhabende Fabrikant Herr Doppelt, dessen Wittwe und Kinder für denselben auf dem Friedhofe eine Gruft errichteten, in welcher die Leiche beigelegt wurde. Vor ungefähr vier Wochen starb die Wittve, und die zurückgebliebene Familie ließ die Leiche der Mutter an der Seite des Vaters beisetzen. Wie sehr aber war man überrascht, als man beim Öffnen der Gruft den Sarg offen und leer fand! Bei näherer Untersuchung gewahrte der Todtengräber die Gebeine der vermissten Leiche in einer Ecke der Gruft in sitzendem Zustande! Eine Commission von Seiten der Behörde hat sicher gestellt, daß der Begrabene scheinbar todt gewesen (?), was man aus der geborstenen Hirnschale des Hülsenfindenden wahrnahm.

* Als Kaiser Karl der Fünfte, der mächtige Herr, in dessen Reiche die Sonne nicht unterging, auf dem Gipfel seiner Macht stand und durch die siegreiche Schlacht bei Mühlberg (1547) die Fürsten Deutschlands unterworfen hatte, kam er auch gen Raumburg. Als die Kaiserlichen sich vor der Stadt gesammelt und die kaiserliche Majestät draußen vor dem Thor etwas wartete, hatte er einen sammtnen Hut auf und einen schwarzen Mantel um, zwei Finger breit mit Sammt besetzt. Da aber ein Schlagregen einfiel, schickte er in die Stadt und ließ sich seinen grauen Filzmantel um, hielt den Hut unter den Mantel und ließ sich auf den Kopf regnen. „Armer Mann!“ ruft der Augenzeuge, der dies berichtet, „der etliche Tonnen Goldes verwenden könnte, das sammtne Hütlein aber unter den Mantel nicht vom Regen verderben, sondern lieber das bloße Haupt naß werden läßt.“ Und er hat Recht, das Bild ist kein sehr kaiserliches. Aber lernen ließe sich für unsere Zeit doch Manches daraus.

* Die württembergischen Schullehrer haben lange nicht gewußt, warum gerade ihnen die Befordungen so gar knapp zugemessen sind. Jetzt wissen sie es, wenn sie nämlich die Aussprüche der „Super-Orthodoxen“, wie Hengstenberg u. s. w. lesen. Dort wird nämlich gesagt, daß eine solch' kleine Befoldung nöthig sei, damit die Herren Lehrer sich nicht der Weltlust hingeben, sondern im Gegentheil in der Entsagung üben. — Du lieber Himmel, mit 250 fl. sich der Weltlust hingeben!

* Eslingen, 28. April. In einem Dorfe der Nähe kam dieser Tage eine interessante Herengeschichte vor. Erwachsene Personen warfen ein aus seinem Stall entlaufenes Schwein Abends todt, da sie annahmen, es sei eine Here, und warteten neugierig den Morgen ab, ob nicht ein altes Weib im Bett liege. Allein bald wurden sie durch Klage eines Nachbarn auf Entschädigung gewahrt, welchen Unsinn sie begangen. Sie mußten die verlangte Entschädigung bezahlen. Die Geschichte erscheint in unserer Zeit fast unglaublich; aber sie ist vollkommen wahr. (Würtemb. Bl.)

* Auf den Bergen in Uri ist der Schnee letzter Tage 6 Fuß hoch gefallen, höher als je im vergangenen Winter; nun stürzen die Lawinen massenhaft ins Thal.

* In Stuttgart ist dieser Tage eine Broschüre: „Napoleon III. und seine Zeit“ erschienen, welche in München mit Beschlag belegt wurde. In diesem Pamphlet werden die Deutschen des Affenpatriotismus angeklagt und Frankreich über alle Gebühr auf Kosten der Deutschen verherrlicht.

* Kaiser Napoleon sucht sich unter den Christen in der Türkei populär zu machen. Der Bischof von Hariopolis hat nach dem Attentat im Jänner zu Pera ein Tedeum abhalten lassen, wofür ihm der Gesandte im Namen des Kaisers eine goldene, reich mit Brillanten besetzte und mit einem N gezierte Dose persönlich überreichte. Auch den Patriarchen von Konstantinopel und Alexandrien und andere kirchliche Würdenträger hat der Gesandte im Namen des Kaisers besucht. Napoleon will die Herzen des griechischen Volkes durch dessen Priester gewinnen.

* In Paris war die Nachricht verbreitet, in Spanien sei eine Revolution ausgebrochen. Die Kouriere fehlten und der Telegraph war stumm. Wiener Blätter enthalten nichts darüber.

* An dem König von Portugal, der in diesen Tagen seine Hochzeit mit der Prinzessin von Hohenzollern feiern wird, wurde eine Vergiftung beabsichtigt.

* Der Marschall Pelissier hat die ganze politische und diplomatische Welt in London in Bewegung gesetzt. Er stattete der Königin von Frankreich, der Gemahlin Ludwig Philipps und dem Herzog von Anmale einen Besuch ab. Pelissier hat unter dem Herzog in Algier gedient. Es heißt, der französische Botschafter sei von Paris aus zu diesen Besuchen ermächtigt gewesen.

* Der Sultan hat dem türkischen Heere durch den Kriegsminister kundmachen lassen, daß der Sold der Truppen statt 20 von nun an in 30 Piastern monatlich gezahlt werde. Der Padschasch weiß nicht, daß der größte Theil des Soldes der Soldaten in die Taschen der Padschasch fällt.

* Die Denkschrift, welche Fuad Pascha nach Paris mitgenommen hat, und die ausschließlich von der Organisation der Donaufürstenthümer handelt, wird als ein Meisterstück der diploma-

tischen Sprache bezeichnet. Sehr ausführlich soll in derselben der Vorschlag besprochen sein, daß fürderhin nur ein Divan in den Fürstenthümern bestehen soll, der abwechselnd bald in Jassy, bald in Bukarest seinen Sitz zu nehmen hätte. Zugleich enthält dieselbe über die Zusammensetzung des Divans und den Wahlmodus sehr ausführliche Details.

* Aus Rom. In der vorletzten Woche des April kamen hier nicht weniger als sechs Mordthaten vor, theils aus Rache, theils waren die Ermordeten Opfer des besser gerathenen Weins. An der Regola erstachen sich zwei Brüder im Streit; im Borgo di San Spirito lauerten einem Barcorolo und seinem Sohne heimliche Feinde in der Dunkelheit auf, und stießen sie nieder; unfern der Piazza del Popolo tödteten sich zwei Weinwirthe im Zank, und andere sich dabei betheiligende Personen wurden verwundet.

* Der König von Siam wünscht, Berliner Blättern zufolge, preussische Musiker zur Bildung seiner Musikbanden anzuwerben. Er bietet einen Jahresgehalt von 4000 Piastrern und freie Reise; es hat sich indessen bisher noch kein Musikant bereit finden lassen, die letztere anzutreten. Augenblicklich ist auch ein Agent von Moskau zur Anwerbung musikalischer Kräfte in Berlin anwesend. Mitglieder der Berliner Regiments-Musiken sind in Kalkutta an die Spitze der englischen Musikbanden gestellt und früher schon mehrere nach Brasilien zur Leitung der Militärmusik berufen worden.

* Zu Dijon starb unlängst ein Herr Paul Legend, 71 Jahre alt, und hinterließ statt einem Testament folgendes Schreiben, das man füglich das Testament vieler Millionen Menschen nennen könnte: „Leiden, Mühseligkeit, Verdruß, Verzweiflung, Schlaf, Sehnen, Bedauern, Alles das muß aus dem Leben gestrichen werden, weil man es selbst gestrichen haben würde, wenn Gott es zugegeben hätte. „In 3 Jahren wurde ich entwöhnt; zu 6 Jahren sprach ich, aber schlecht; zu 7 Jahren spaltete ich mir den Kopf; zu 9 Jahren war ich geheilt. — Ich muß also 9 Jahre meines Daseins streichen, denn saure Ammenmilch trinken, nicht sprechen, schlecht sprechen, sich den Kopf spalten und Schmerzen ausstehen, das kann man nicht leben heißen. — Zu 9 Jahre fing ich meine Studien an. Durch meinen verletzten Schädel hatte ich einen sehr harten Kopf und lernte hart. — Nach 2 Jahren konnte ich buchstabiren. Der Buchstabe Z trug mir ungefähr 1400 Stockhiebe ein; die 23 anderen Buchstaben warteten mich. — Zu 12 Jahren konnte ich lesen, aber am ganzen Körper trug ich Spuren des Alphabets. — Man versuchte es mir lateinisch beizubringen; aber zu 15 Jahren wußte ich so viel wie vorher und war durch Wasser und Brot zum Skelett geworden. — Weitere 6 Jahre, welche zu streichen sind. — Zu 15 Jahren that mich mein Vater als Schreiber zu einem Notar. Nun begann für mich eine neue Martyrer-Art. — Ich stand um sechs Uhr auf, säuberte das Bureau, zündete Feuer an, wurde von den ältern Schreiber geprügelt, und bekam zu Hause, wo man stets über mich klagen hörte, nichts zu essen. — Diese Existenz führte ich fünf Jahre, welche ich

von meinem Leben streiche. — Als ich 20 Jahre alt war, schiffte mich mein Vater, meiner überdrüssig, zu Cherbourg ein. — Ich wusch das Verdeck, wickelte Laue auf, kletterte auf die Masten, stückte die Segel — und bekam täglich 30 Hiebe. Nach 24 Jahren etablierte mich mein Vater als Krämer. Ich verheirathete mich mit Frä. Ursine Desvoisins; Tochter eines Drechslers; sie besaß eine Mitgift von 30,000 Livres, auf eine Zuckerfabrik zu St. Domingo verhypothecirt. — Am nächsten Morgen nach der Hochzeit bemerkte ich, daß meine Frau ein von ihrem Hrn. Vater gedrehtes hölzernes Bein hatte. — Die arme Frau bat unter Thränen ihr dies Gebrechen zu verzeihen. Ich vergab ihr um der Aussteuer willen. — Die Neger von S. Domingo aber empörten sich, verbrannten mein Heirathsgut und mir blieb nichts als ein hölzernes Bein. — Zu 30 Jahren starb meine Frau, nachdem ich mir 6 Jahre lang jeden Augenblick vorgeworfen hatte dieses Bein genommen zu haben. Fort mit den 6 Jahren! — Da ich wie Jedermann $\frac{1}{3}$ meines Lebens schlief, so bringe ich 24 Jahre Schlaf in Abzug, was freilich zu wenig ist, da ich ein arger Schläfer war. — Ein Jahr, Minute und Minute, verloren, um den Schlüssel meines Schreibtisches zu suchen, den ich immer verlegte. Lebt man, wenn man einen Schlüssel sucht? — Drei Jahre mit Pudern, Frisuren und Rastrern verloren. — 5 Jahre mit Zahnschmerzen verbracht. — Zwei Brustentzündungen mit Rückfall und Reconvaleszenz. — Drei Jahre verloren um zu sagen: „Wie viel Uhr ist es? — Es ist abscheuliches Wetter. — Wie befinden Sie sich? — Ich habe die Ehre ic. — Wie befindet sich die Frau Gemahlin? — Es ist schmutzig. — Es ist dieses Jahr kalt! — Ei, ei u. s. w.“ — Sechs Monate um sich die Stiefel puzen, den Hut büirsten zu lassen. — Ein Jahr Zwischenakte im Theater ausgestanden. — Ein Jahr moderne Schauspiele angehört: rein verloren! — Ein Jahr verloren um sich über versalzene Suppen, verbrannte Coteletts, zu harte Eier und Magenweh zu beklagen. — Total 71 Jahre!

* Der am 4. April in Düsseldorf entdeckte Planet hat durch Dr. C. Schönfeld in Bonn den Namen „Kalypso“ erhalten. Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns, die Namen der 53 kleinen Planeten zwischen Mars und Jupiter, von denen 16 in Frankreich, 15 in England, 12 in Deutschland, 8 in Italien und 2 in Amerika zuerst entdeckt wurden, hier zusammenzustellen: Ceres, Pallas, Juno, Vesta, Asträa, Hebe, Iris, Flora, Metis, Hygiea, Paethonope, Viktoria, Egeria, Irene, Eunomia, Psyche, Thetis, Melpomene, Fortuna, Massalia, Lutetia, Kalliope, Thalia, Themis, Phokäa, Proserpina, Euterpe, Bellona, Amphitrite, Urania, Euphrosyne, Pomona, Polyhymnia, Circe, Leukothea, Atalante, Fides, Leda, Lätitia, Harmonia, Daphne, Isis, Ariadne, Nysa, Eugenia, Hestia, Aglaja, Doris, Pales, Virginia, Nemausa, Europa, Kalypso. Rechnet man die 8 großen Planeten hinzu, so kennt man also jetzt 61 Planeten in unserem Sonnensystem.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.